

Predigt

zur Österlichen Eucharistiefeier, Verabschiedung und Beisetzung von Pastor Wolfgang Müller

Dienstag, 26. Januar 2016 – Pfarrkirche Maria Himmelfahrt, Saarlouis-Roden

Sehr geehrter H. Weihbischof Brahm, liebe Mitbrüder im priesterlichen und diakonalen Dienst, liebe Frau Mangold, Angehörige und Freunde von Pastor Wolfgang Müller, auch aus der Ökumene, liebe Schwestern und Brüder in der Gemeinschaft des Glaubens!

„Glücklicher kann man nicht aussehen“, sagte eine Verwandte, die ihn oft besuchte, auch am Krankenbett und bei seinem Sterben dabei sein konnte über sein danach so friedliches, fast strahlendes Gesicht. Einige Wochen im Koma waren dem vorausgegangen. Wäre er aufgewacht, so die Prognose, hätte er, der bis zuletzt unermüdlich im Einsatz war, Intensivpflege gebraucht. - „Glücklicher kann man nicht aussehen“ - - Österlich soll diese Eucharistiefeier zur Verabschiedung sein, schrieb uns unser lieber Verstorbener, Freund und Bruder im Glauben Wolfgang Müller in einem kostbaren Abschiedsbrief aus tiefster persönlicher Überzeugung. Dieser Brief war wie durch ein Wunder im Stapel verschmorter Papiere unversehrt geblieben. Pfr. Wolfgang Müller wünschte darin auch, dass ein Mitbruder seiner Priestergemeinschaft, des Schönstattinstituts Diözesanpriester die Predigt hält, was ich als Vertreter des Generalrektors der Priestergemeinschaft, der leider verhindert ist und Regionalverantwortlicher seiner Priestergruppe gerne tue. Wolfgang Müller war neben seiner Hauptaufgabe als Pfarrer nicht nur lange Zeit Diözesanpräses der Schönstattbewegung, sondern 12 Jahre in der Leitung unserer Priestergemeinschaft und später Verantwortlicher unserer Region. Immer stand er der Schönstattbewegung seiner Diözese zur Verfügung.

Es entspricht seiner bescheidenen Art, dass er, ein Mensch, Priester, Seelsorger von ganzem Herzen und Begleiter vieler Menschen, ausdrücklich keine Lobreden wünschte.

Als ich seinen Abschiedsbrief gelesen hatte, war ich sehr berührt, über dieses sein geistliches „Vermächtnis“, wie authentisch er darin seinen Glauben ins Wort brachte, mit einem dankbaren, ehrlichen Resümee seines Lebens, einem Lobpreis auf Gott und die Gottesmutter, seinem Dank an die Menschen, für die er da sein durfte und die mit ihm zusammen arbeiteten. So beschloss ich, ihn selbst noch einmal mit seinen eigenen Worten zu uns sprechen zu lassen.

Aber keine Angst, es geschieht nicht in der Länge, die seine freien Predigten manchmal bekamen, wenn er wieder begeistert für die Frohbotschaft von Gottes großer Liebe in Fahrt kam.

Er schrieb folgendes:

Jetzt geht es mir besser als euch, die ihr noch in der irdischen Welt lebt. Ich habe nämlich immer – auch und gerade in der Erfahrung meiner Begrenztheit, Schwäche und Sünde – vertraut auf die unendlich barmherzige Liebe des Dreieinigen Gottes, die ich Zeit meines irdischen Lebens erfahren durfte durch die Dreimal Wunderbare Mutter,

Königin und Siegerin von Schönstatt. Macht deshalb kein Aufheben von meinem Sterben – ich habe es so und nicht anders gewollt. Freut euch vielmehr mit mir. Unsere Trennung und damit auch der Trennungsschmerz sind vorübergehend. Haltet kein trauriges Sterbeamt, sondern ein österliches mit Kommunion unter beiden Gestalten auch für die Gemeinde. Bitte keine Lobhudeleien, nur dem EINEN gebührt Lob:

**„Dreifalt’ger Gott, sei ewiglich gepriesen
Für alles Große, das DU uns erwiesen.“**

Prediger soll nach Möglichkeit sein ein Mitbruder aus dem Schönstatt-Institut Diözesanpriester. Die Beerdigung kann sein in unserem Familiengrab in Roden, aber jedes andere Grab auf dem Rodener Friedhof ist auch nicht verkehrt. Anstelle von Kranz- und Blumenspenden erbitte ich Gebetsgedenken und/oder eine Geldspende für das internationale Schönstattzentrum Belmonte bei Rom.

Im Anschluss an die Beisetzung sollen alle eingeladen werden zu familienhafter Gemeinschaft bei gutem Essen und Trinken, gleichsam als winzigen Vorgeschmack für das himmlische Liebes- und Freudenmahl, bei dem wir uns bald wieder begegnen werden. Vielen Menschen habe ich zu danken: zuerst meiner Kusine Sigrid Mangold, die seit Beginn meiner Tätigkeit als Pastor in Saarbrücken-Heilig Kreuz 1964 mich und mein pastorales Wirken in Treue und Loyalität begleitet hat. Durch sie haben neben mir auch viele anderen erfahren, wie sehr die Gnade die Natur voraussetzt.

Danken will ich den zahlreichen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen in der Pastoral, besonders auch denen, die meine vielen Eigenarten ertragen haben, aber auch denen, die mir ihr Vertrauen geschenkt und die mir geholfen haben, auf dem Weg zu bleiben, besonders den Mitbrüdern im Trierer Diözesanklerus und denen aus den Schönstätter Priestergemeinschaften. Danken will ich den vielen Mitarbeiter/innen in meinen pastoralen Einsatzorten Schiffweiler, Waldbreitbach, Saarbrücken-Heilig Kreuz, in der Pfarrei und im Dekanat Dudweiler, aber auch in der Pfarreiengemeinschaft in meiner Heimat und im Dekanat Saarlouis. Danken will ich auch den vielen, denen ich im ökumenischen Bemühen verbunden war. Dankbar gestehe ich, dass die Erneuerung der Kirche, wie sie im II. Vatikanischen Konzil angestoßen wurde, zur Leitlinie meines Wirkens geworden ist.

Danken will ich in Ewigkeit dem Dreifaltigen Gott, dem Gott der unbegreiflichen und unendlichen Liebe, der mir den tieferen Sinn meines irdischen Lebens aufgezeigt hat in der personalen Bindung an Jesus Christus und der mir in Maria eine Mutter und Wegbegleiterin geschenkt hat.

In ihrer Erziehungsschule durfte ich seit früher Jugend im Liebesbündnis meinen Weg gehen. Trotz meines Widerstrebens und meiner grenzenlosen Unwürdigkeit (das ist keine bucklige Demut, sondern realste Realität) hat sie mich in die Schönstattfamilie und zum Priestertum geführt und mich durch viele Höhen und Tiefen begleitet. Mit Pater Kentenich, dem ich meine geistliche Entwicklung verdanke, kann ich froh bekennen: Alles, was ich geworden bin, bin ich durch SIE geworden. Alles, was ich in der Heilssorge

Gottes tun durfte, hat SIE durch mich gewirkt. Sie hat meine Fehler und Sünden immer zum Besten gelenkt. So darf ich „jetzt“, in der Ewigkeit, erst recht beten, was ich in meinem irdischen Leben täglich oft gebetet habe:

Mutter, lass mich glühen in der unendlichen Liebesglut des Dreifaltigen Gottes.

Saarlouis-Roden, am 18. Oktober 2009

Weg. Müller.

So weit sein beeindruckendes Lebens- und Glaubenszeugnis.

Das Grundmotiv, die Grundmotivation seines Lebens waren offensichtlich die letzten Worte, die auch auf der ersten Seite unseres Liedblattes unten abgedruckt sind: „Mutter, lass mich glühen in der unendlichen Liebesglut des Dreifaltigen Gottes.“ So dürfen wir Gott und der Gottesmutter danken, dass sein Herz so brennend war, so erfüllt von der barmherzigen Liebe, die er in seinem ganzen Leben erfahren hat. Diese bedingungslose Liebe und Nähe Gottes hat er durch sein Leben und Wirken in 57 Priesterjahren vermittelt, mit großer menschlicher Nähe, Wohlwollen, Interesse am Einzelnen und seinem Schicksal, mit Liebenswürdigkeit, seiner Bodenständigkeit und gleichzeitiger Offenheit und Weite, als Priester aus dem Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils und dem Charisma der Schönstattbewegung, als leidenschaftlicher und froher Verkünder des Evangeliums, als Zelebrant lebendiger Gottesdienste, als Seelsorger und Begleiter unzähliger Menschen. Er war ein Mensch, reich an Beziehungen, die er treu pflegte, immer mit dem Ziel Gemeinschaft mit Gott und miteinander zu fördern.

Ein Herzensanliegen wäre noch zu erwähnen: die Ökumene, die er auch in die Schönstattbewegung einbrachte. Der Primizspruch seines geistlichen Vaters Pater Josef Kentenich hat ihn offensichtlich geleitet: „Dass alle Geister in der Wahrheit und alle Herzen sich in der Liebe einigen.“ In der Gebetswoche für die Einheit der Christen hat Gott ihn im Alter von 84 Jahren heimgerufen.

Unser Glaube und die Dankbarkeit schenken uns Trost bei allem natürlichen Schmerz und der Trauer darüber, dass ein lieber Mensch nun anders unter uns ist. Wir sind zuversichtlich, dass der himmlische Vater ihn, seinen treuen Diener, in sein ewiges Haus gerufen hat, „wo uns allen eine Wohnung bereitet ist“. So war es im Johannesevangelium zu hören. Dazu passen auch Pastor Müllers erste Worte seines Vermächtnisses: „Jetzt geht es mir besser“ und die am Anfang gehörte Aussage: „Glücklicher kann man nicht aussehen“. Und der Prophet Jesaja schaute in einer Vision, dass Gott den Schleier von unseren Augen nimmt und uns bei ihm das Festmahl aller Völker erwartet. Möge Gott unseren Verstorbenen nun für immer teilhaben lassen an der ewigen Freude beim himmlischen Hochzeitsmahl. Und wir können ihm verbunden bleiben, wenn wir uns dankbar seiner erinnern, für ihn beten, jetzt, in dieser Stunde miteinander für und mit ihm das Liebesmahl feiern, und immer in besonderer Weise, wenn wir die Eucharistie, die große Danksagung feiern. Amen.